

Der siebte Sinn

Es ist keine leichte Entscheidung, wenn das Topo nach links weist und man rechts weiterklettert, weil man aufgrund seiner Erfahrung ziemlich sicher ist, dass es dort weitergehen muss.

Topos mit Interpretationsspielraum

Zwar hat sich mittlerweile einiges verbessert, aber nach wie vor werden viele Topos und Beschreibungen vom heimischen Schreibtisch aus erstellt. Dass dabei Details auf der Strecke bleiben und vieles hineininterpretiert wird, liegt klar auf der Hand.

Wer sich also im klassischen Gelände mit unzuverlässigem Topomaterial bewegt, muss einen *siebten Sinn* entwickeln. Je weniger man unterwegs ist und Erfahrungen sammeln kann, desto schwieriger ist dies natürlich. Denn vieles ist hierbei nicht mit Logik zu erklären.

Stellt Euch am besten vor, Ihr würdet selbst diese Tour erstbegehen. Wo würdet Ihr hinaulaufen? Doch sicher nicht über brüchigen Fels und auch nicht unbedingt den schwierigsten Weg wählen. Mal kurz rechts und links schauen und entscheiden. Genauso funktioniert es! Mittlerweile lassen wir in klassischen Touren das Topo oft in der Hosentasche stecken und konsultieren es nur im Zweifelsfall, um eine Bestätigung zu erhalten, dass wir richtig liegen. Ansonsten folgen wir unserem Instinkt und liegen dabei sehr selten falsch.

Ich kann mich noch sehr genau an eine Passage in den „Modernen Zeiten“ erinnern. In der zehnten und elften Seillänge zeigte das Topo von Mariacher erst nach rechts, und danach sollte man links einer Wasserrille klettern. Links schaute es viel zu schwer aus. Direkt in der Wasserrille waren zwar Chalkspuren, doch auch das sah schwer und kaum absicherbar aus. Also lugte ich mal schnell rechts um die Ecke und siehe da: Es boten sich dicke Sanduhren für einen perfekten Stand an, und zehn Meter weiter oben steckten zwei Normalhaken. Das Ganze wiederholte sich in der 20. Seillänge, und auch danach ließ das Topo Interpretationsspielraum.

Aber vielleicht liegt dies auch teilweise an den zusätzlichen Normalhaken, die eifrige Wiederholer im Laufe der Zeit angebracht hatten. Und die dann von allen anderen als klares Zeichen gewertet werden, dass es dort weitergeht. Würde die richtige Linie mit einigen Bohrhaken manifestiert, könnte dies kaum vorkommen, und Wiederholer würden nicht ihr Leben riskieren, wenn die Schlaghaken in die Irre leiten oder gar ausbrechen.

Aber zumindest liegt jetzt ein aktuelles Topo vor, das hoffentlich nicht allzu viel Interpretationsspielraum lässt.

Brüchiger Fels

Wird der Fels einmal zweifelhaft, sollte man Leisten oder Kántchen sehr kritisch begutachten und lieber, wenn vorhanden, Löcher verwenden, weil diese nicht ausbrechen. Die gute alte Drei-Punkt-Klettertechnik werden die meisten schon aus Angst anwenden und wacklige Züge vermeiden.

Und da bei kaum jemandem die Kraft unendlich lange reicht, müssen diese Entscheidungen natürlich schnell getroffen werden! Sind die Leisten fest verbunden, oder haben sie schon Risse? Läuft Wasser hinter einer Schuppe? Liegen Blöcke auf losem Geröll? Und so weiter.

Auch hier hilft nur viel Erfahrung und ein *siebter Sinn* um zu beurteilen, welche Griffe mit hoher Wahrscheinlichkeit halten, und wovon man besser die Finger lässt.

Zwischensicherungen sollten reichlich untergebracht werden. Aber natürlich nur in verlässlichem Fels! Hier ist besondere Vorsicht geboten, um nicht mit den ganzen Klamotten nach unten zu segeln.



Wetter

Verlasst Ihr Euch auf die Wettervorhersage? Wenn ja, dann geht es Euch eventuell so wie uns vor vielen Jahren, als wir mit bester Wettervorhersage in die Civetta-Nordwestwand einstiegen, obwohl der Mond am Morgen schon einen „Hof“ hatte und hohe Zirren einen



Wetterumschwung ankündigen. Wird schon halten – der Wetterbericht hat es ja so vorhergesagt! Kurz vor dem Ausstieg saßen wir in den Wasserfallkaminen fest und konnten uns nur mit Mühe und Not über blitzschnell vereisten Fels unter einen kleinen Überhang retten. Seit diesem Moment beschäftigen wir uns selbst etwas intensiver mit dem Wetter und bilden uns lieber eine eigene Meinung.

Steinschlag

Steinschlag kann viele Ursachen haben. Nicht immer sind es Kletterer, die ihn auslösen. Auch Gämsen, Vögel oder Temperaturschwankungen können dafür verantwortlich sein. Clevere Kletterer setzen ihren „Hut“ also schon kurz vor Erreichen der Wand auf. Trefft Ihr auf Kletterer, die „oben ohne“ unterwegs sind, so wundert Euch nicht. Es sind Bergführer! Sie sind hiervon ausgenommen. Die Steine fliegen an ihnen vorbei. Bis auf den letzten!



Sicherungskette

Wer hinterfragt schon Bohrhaken? Besonders die erste Generation hält nicht mal mehr einen Hammerschlag aus! Die Haltbarkeit von Normalhaken lässt sich sowieso nur einzuschätzen, wenn sie selbst geschlagen oder zumindest mit dem Hammer geprüft wurden. Hat der Fels um einen Bohrhaken herum Risse, oder gibt es ein hohles Geräusch, wenn die Expresse an den Fels stößt? Besonders beim Abseilen ist größte Vorsicht angebracht! Läuft das Seil über eine scharfe Kante? Wo lande ich im Falle eines Sturzes? Ist mein Sicherungspartner bei der Sache?



Tick marks

Tick marks mit Chalk, oder auf Deutsch „Felsmalereien“ sind das Spiegelbild unerfahrener Kletterer. Sie beschäftigen sich zwar intensiv mit der Materie Fels, aber sie können ihre Erfahrungen nicht dauerhaft umsetzen. Immer und immer wieder müssen sie sich Griffe und Tritte fett mit Kreide markieren, um sich nicht zu verlaufen. Vielleicht sind viele auch farbenblind und sehen nur weiß... Mittlerweile gibt es im Frankenjura sogar farbige Markierungen, wahrscheinlich um Hallengriffe zu simulieren.

Sind Griffe und Tritte versteckt oder schlecht sichtbar, ist hier auch nichts dagegen einzuwenden, sofern die Striche nach erfolgreicher Mission wieder entfernt werden. Bei einem fünf oder zehn Zentimeter großen Loch frage ich mich allerdings schon, ob ein Blinder unterwegs war?

Interessanterweise sind oft die schlechtesten Griffe angemalt. Und wenige Quadratcentimeter weiter wurde das beste Loch übersehen. Vielleicht sollte man sich doch wieder mehr mit dem Fels als mit Plastikgriffen beschäftigen. Wer in den Alpen unterwegs sein möchte, sollte sich darauf einstellen, dort keine Markierungen vorzufinden und frühzeitig seine Koordinationsfähigkeiten für mögliche Griffe und Bewegungsabläufe schulen.

Der Verlust der Jugend



Mit zunehmender Erfahrung verliert man allerdings auch seine jugendliche Unbekümmertheit. Man wird vorsichtiger.

Die Frage, ob ich gerne noch einmal jünger wäre, oder, wenn ich noch mal die Wahl hätte es anders machen würde, stellt sich nicht. Als Ausgleich für die Jugend bekommt man Erfahrung. Zum ersten mal denkt man in einer anderen Dimension: der Vergangenheit. Je mehr man erlebt hat, desto mehr ist man.

Man ist nicht mehr Wüstensand, der von jeder Emotion weggeblasen werden kann. Man ist ein Stein geworden, ein „Rolling Stone“. Der unaufhaltsam seine Bahn zieht und der fest daliegt, wenn er zur Ruhe gekommen ist.

Reinhard Karl

„Erlebnis Berg – Zeit zum Atmen“

Volker Roth

Betzenstein, September 2010

© topoguide.de 2010 – alle Rechte vorbehalten. Eine Vervielfältigung – aus auszugsweise – ist nur mit unserer schriftlichen Zustimmung erlaubt.